



perspektiefe

Thema: **REGIONALENTWICKLUNG**

Ausgabe 19 Dezember 2008

Region ist ein **GESTALTUNGSRAUM**

Um der Menschen willen

>>> Europa wächst zusammen. Länder, die früher gegeneinander gekämpft und Krieg geführt haben, verbinden sich auf der Suche nach gemeinsamen Interessen um der Menschen willen, die längst die hinderlichen Ländergrenzen überwinden, beruflich oder privat. Städte und Gemeinden erkennen, dass sie im vereinten Europa nur dann eine Chance zur Weiterentwicklung haben, wenn sie nicht für sich bleiben, sondern sich zu größeren Räumen, zu Regionen verbinden.

„Region“ ist ein schillernder Begriff. Am ehesten kann man ihn beschreiben als einen Raum, der in gewissen geographischen Bezügen eine Einheit bildet. Aber dann fangen die Schwierigkeiten auch schon an: Definiert man Region weiter nach politischen

oder sozialen oder wirtschaftlichen Gesichtspunkten oder nutzt man Kriterien aus allen drei Bereichen?

Auch in unserer EKHN spielt die Region eine immer wichtigere Rolle, kirchlich gesehen *nach innen und nach außen*.

Nach *innen* gestaltet die Kirche Regionen im Rahmen ihrer Strukturreform, etwa der Dekanatsstrukturreform in den letzten Jahren. „Kirche in der Region“ ist hierbei das Dekanat im Unterschied zur „Kirche vor Ort“, der Parochie. Ergänzend

und unterstützend zu den Leistungen der örtlichen Gemeinden hat die Landeskirche den Dekanaten Aufträge und Funktionen übertragen in den Bereichen Ökumene, Bildung und Erziehung, gesellschaftliche Verantwortung, Öffentlichkeitsarbeit, Kirchenmusik, gemeindepädagogischer Dienst sowie Altenheim-, Hospiz- und Krankenhauseelsorge. Gemeinden eines zusammengehörigen Gebietes bilden das Dekanat, Dekanate sollen Gemeinden aus ihrer Vereinzelung zusammenrufen zu Synoden und gemeinsamen Aufgaben – um der Menschen willen, die in der Region leben. So ist auch im kirchlichen Bereich der geographische Raum das Kriterium.

Lesen Sie weiter auf Seite 2 >>>



„Einmischen um der Menschen willen, die sonst wenige Fürsprecher haben, und um der Ideen willen, von denen man überzeugt ist.“

Dekan Joachim Meyer,
Ev. Dekanat Reinheim



Liebe Leserin, lieber Leser,

in den letzten drei Jahren haben wir als EKHN zu mehreren Regionalplänen Stellungnahmen abgegeben. Diese haben ihre Begründung in der Kenntnis der Regionen und stellen kritische Rückfragen an Entwicklungstrends und politische Zielvorgaben. So treten wir zum Beispiel dafür ein, ländliche Räume zu stärken, Flächenverbrauch zu minimieren und ökologische Gesamtbelastungen zu erfassen. Menschen haben den Auftrag, Gottes Schöpfung zu erhalten und weiterzuentwickeln. Regionalentwicklung und -planung soll daran gemessen werden, ob sie die natürlichen Ressourcen für Pflanzen und Tiere sowie die soziale und technische Infrastruktur für Menschen nachhaltig sichern will und nicht kurzfristige ökonomische Interessen voranstellt.

Gundel Neveling, Leiterin des Zentrums Gesellschaftliche Verantwortung

Inhalt

- 2 **Regionalentwicklung: Eine Aufgabe von Kirche – drei Beispiele.** Bodenaktionstag in der Wetterau; Ländliche Kirchengemeinden diskutieren Zukunftsfragen; Kirche und Diakonie als Partner der Regionalentwicklung
- 4 **„Was vor allem fehlt, ist die ordnende Hand, die alles steuert.“** – Direktor Stephan Wildhirt vom Planungsverband des Ballungsraumes Frankfurt/Rhein-Main zur Regionalentwicklung



EVANGELISCHE KIRCHE
IN HESSEN UND NASSAU



>>> Fortsetzung von Seite 1

Ein entscheidender Auftrag und eine wesentliche Gestaltungsmöglichkeit der „Kirche in der Region“ richtet sich aber *nach außen*: Indem sie in den gesellschaftlichen Raum hineinwirkt, wird Kirche sichtbar als „Stadt auf dem Berge“ und „Licht für die Welt“. Darum

tut ein Dekanat gut daran, sich einzumischen in kommunale Regionalentwicklungsprozesse, auf der Suche nach Bündnispartnern für eigene Gestaltungsideen und als Fürsprecher für soziale Werte, die oftmals zu kurz kommen. Wir haben diese Erfahrung im Odenwald gemacht bei zwei Regionalentwicklungsprozessen der Landkreise. Die betroffenen Dekanate haben sich eingebracht und gemeinsam mit Vereinen und kommunalen Trägern Projekte entwickelt, die es sogar zur europaweiten Förderung durch „LEADER Plus“ gebracht haben. Einmischen um der Menschen willen, die sonst wenige Fürsprecher haben, und um der Ideen willen, von denen man überzeugt ist.

„Was ist denn eigentlich eine Region?“, werde ich manchmal gefragt. Mir wird immer deutlicher: Region ist weniger eine Beschreibungsgröße als eine *Gestaltungsgröße* – also das, was wir aus ihr machen. Und hier sollten wir im engeren kirchlichen wie im weiteren kommunalen Umfeld mutig (mit-)gestalten, denn wir verfügen über einen großen Schatz an materiellen und personellen Ressourcen, die zu schade dafür sind, hinter dicken Kirchenmauern zu verkümmern! □ Dekan Joachim Meyer, Ev. Dekanat Reinheim

REGIONALENTWICKLUNG:

Eine Aufgabe von Kirche – drei Beispiele

BODEN FÜR DIE URENKEL

Bodenaktionstag in der Wetterau

>>> „Hier sind wir schon in der Eiszeit.“ Rainer Vogel steht in einer 1,70 m tiefen Grube inmitten eines Büdesheimer Weizenfeldes und deutet auf eine gelbliche Bodenschicht unterhalb des dunkelbraunen Mutterbodens. Mit dem Taschenmesser hebt er eine Handvoll Erde auf die mitgebrachte Schaufel, gibt dann einige Tropfen Salzsäure darauf, es zischt und brodeln. Die Salzsäure reagiert mit dem Kalk in der Erde – ein Zeichen dafür, so erklärt Vogel den Umstehenden, dass wir es mit Löss, dem Ausgangsmaterial für die Parabraunerden in unserer Region zu tun haben.

„Boden für die Urenkel“, lautete das Motto, unter dem das Evangelische Dekanat Wetterau und die Büdesheimer Evangelische Kirchengemeinde im Juni 2008 zu einem Bodenaktionstag eingeladen hatten.

Die Feldbegehung war der Höhepunkt des Bodentages – begonnen hatte er mit einem Gottesdienst in der gut besetzten Büdesheimer Kirche, den Pfarrer Ernst Rohleder im Team mit fünf Kirchenvorstehern vorbereitet und gestaltet hatte. Die Erde nicht nur bebauen, sondern auch bewahren – das war das Kernthema der Predigt. Der Mensch habe auch eine Verantwortung gegenüber der Erde, nämlich die, ein Gleichgewicht herzustellen – zwischen Landschaft als Erholungs- und als Verkehrsraum, zwischen Landwirtschaft und Industrie – und weitergehend auch zwischen den reichen und den armen Ländern der Erde.

Im Anschluss bot der Vortrag von Geograf Achim Meisinger vom Regierungspräsidium Gießen harte Fakten und gleichzeitig Bilder zum Träumen: Wer hätte gedacht, dass in grauer Vorzeit Krokodile und Haie sich in Büdesheim tummelten? Welchen Schatz uns die Erdgeschichte hinterlassen hat, machte Dr. Maren Heincke vom Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung deutlich. Die Agrarexpertin erklärte den rund 100 Teilnehmern die Besonderheiten des Wetterauer Ackerbodens. Nur an ganz wenigen Stellen in Deutschland ist die Erde fruchtbarer. Das liegt am

Löss, feiner Gesteinsstaub, der in der Eiszeit von den Alpen bis in die Wetterau wehte und sich dort in meterdicken Schichten ablagerte. Daraus entstand die sogenannte „Parabraunerde“, die sich durch hohe Wasserspeicherfähigkeit, gute Durchlüftung und Nährstoffreichtum auszeichnet. Schon im Mittelalter galt die Wetterau darum als „Kornkammer des Reiches“.

Doch heute werden von diesem wertvollen Boden allein in der Wetterau täglich 6000 bis 7000 qm bebaut und versiegelt, so Peter Nickel, Referent für gesellschaftliche Verantwortung im Evangelischen Dekanat Wetterau. 100 Jahre braucht die Natur, um einen Zentimeter fruchtbaren Humusboden zu erzeugen – nur wenige Stunden braucht der Mensch, um ihn zu zerstören.

Wo noch vor wenigen Jahren nachts die Dörfer nur als kleine Lichtpunkte zu erkennen waren, sieht man heute ein Lichtermeer, das sich amöbenhaft ausbreitet. Boden ist jedoch eine begrenzte Ressource – darum will die Evangelische Kirche in der Region darauf aufmerksam machen, mit welchem besonderen Schatz wir es in der Wetterau zu tun haben. Peter Nickel hofft, dass die Veranstaltung dazu anregt, diesen Schatz besser zu hüten.

□ Annegret Rach, Ev. Öffentlichkeitsarbeit im Dekanat Wetterau

Rainer Vogel (mit Hut) erklärt die Beschaffenheit des Büdinger Ackerbodens.



MITEINANDER WEGE FINDEN

Ländliche Kirchengemeinden diskutieren Zukunftsfragen

>>> Unter Vorsitz von Pfarrer Dr. Ulf Häbel hat sich schon vor Jahren eine „Arbeitsgruppe Land“ gebildet, der heute Pfarrerin Dr. Kerstin Söderblom für das Zentrum Organisationsentwicklung und Supervision (ZOS) angehört. Die Arbeitsgruppe widmet sich besonders der Frage nach der Entwicklung der Kirche auf dem Land. Die Wahrnehmung des konkreten ländlichen Lebens- und Gestaltungsraumes vor Ort eröffnet erst den Zugang zu der Frage nach Region und regionaler Zusammengehörigkeit.

Genau dieser Kerngedanke findet sich auch in der 2007 erschienenen Schrift der EKD „Wandeln und gestalten. Missionarische Chancen und Aufgaben der evangelischen Kirche in ländlichen Räumen“ wieder. Sie redet nicht mehr von dem einen ländlichen Raum, sondern definiert sieben Typen ländlicher Gemeindsituationen. Beschrieben werden strukturschwache Räume wie sie vorwiegend im Osten Deutschlands anzutreffen sind, aber auch ländliche Räume im engeren oder im weiteren Umfeld von Verdichtungsgebieten.

Einen besonderen Wert legt diese Schrift auf die Wahrnehmung der demographischen Entwicklung, der Milieus und Lebensstile und der kirchlichen Wachstumskräfte. Erst aufgrund der Wahrnehmungen vor Ort können Kirchengemeinden einschätzen, zu welchen der sieben Typen ländlicher Gemeinden sie gehören. Die Zuordnung soll helfen, zu Entscheidungen über kirchliche Schwerpunktsetzungen zu kommen. Genau an dieser Stelle möchte das ZOS einen Prozess einleiten, der möglichst viele Gemeinden aus den verschiedenen ländlichen Räumen einbindet.

Am 7. März 2009 treffen sich in Friedberg erstmals Gemeinden gleichen Typs aus verschiedenen Gegenden der EKHN. Die Veranstalter gehen davon aus, dass es für die Kirchengemeinden hilfreich ist durch gemeinsames Wahrnehmen, Verstehen und Deuten der je ähnlichen Situation Ziele für die Gemeindeentwicklung und Handlungskonzepte zu erarbeiten.

Um die Intensität der Tagung zu erhöhen, werden alle interessierten Gemeinden vor dem 7. März 2009 von mir, Pfarrer Dr. Steffen Bauer besucht. Ich stelle für jede Gemeinde die jeweiligen Daten zur demografischen Entwicklung sowie regionale Rahmendaten zusammen und präsentiere diese gerne im Kirchenvorstand oder einer Arbeitsgruppe. Mir geht es bei diesem Arbeitsschritt darum, mit den Gemeinden zu beraten, in welche der sieben Typen sie sich selbst einordnen können. Aufgrund dieser ersten Einordnung werden dann Arbeitsgruppen am 7. März gebildet.

Interessierte Gemeinden melden sich bitte beim ZOS in Friedberg (E-Mail: zos@ekhn-net.de, Telefon 06031/162970 bzw. gleich bei mir direkt: 0172 722 6867), damit ein Termin vor Ort abgesprochen werden kann.

□ Dr. Steffen Bauer, ZOS, Friedberg, Pfarrer der Badischen Landeskirche



„Erst aufgrund der Wahrnehmungen vor Ort können Kirchengemeinden einschätzen, zu welchen der sieben Typen ländlicher Gemeinden sie gehören.“

Dr. Steffen Bauer

GEMEINSINN – EIN GEWINN FÜR ALLE

Kirche und Diakonie als Partner der Regionalentwicklung

>>> In vielen Regionen steht „Markenbildung“ (z. B. Natur-Eifel, Odenwald, Rhein-Main) und Wirtschaftsförderung im Zentrum von Regionalentwicklung. Gerade in wirtschaftlich benachteiligten Räumen läuft dabei das Soziale Gefahr, randständig zu werden. Neues sozialräumliches Denken, die Mitwirkung von Kirche und Diakonie an regionalen Entwicklungsprozessen sind also dringend geboten. Ein Beispiel für das Miteinander vor Ort bietet seit zwei Jahren die Arbeit des Ev. Dekanates Groß-Umstadt.

Haupt- und Ehrenamtliche des Regionalen Diakonischen Werkes und der Dekanate Groß-Umstadt, Reinheim und Darmstadt-Land wirkten 2007 an der Erstellung des regionalen Entwicklungskonzepts für den ländlichen Raum des Landkreises Darmstadt-Dieburg mit. Sie beteiligten sich an öffentlichen Veranstaltungen, Projektgruppen

mit den Schwerpunktthemen Landwirtschaft/Ernährung/Umwelt, Lebensqualität/Soziales/Kultur und Wirtschaft/Energie/Tourismus sowie an der Leitbildentwicklung für die Region. Derzeit steht die Projektumsetzung an. Die kirchlich-diakonische Mitwirkung wurde im Landkreis überaus positiv wahrgenommen und begrüßt.

Von der Beteiligung am regionalen Entwicklungsprozess profitieren aber auch die Dekanate und das Diakonische Werk selbst. Sie lernen, für sich gemeinsame Ziele und Aufgaben in der Region neu zu definieren und über künftige Formen der Zusammenarbeit zwischen Kommunen und Kirchengemeinden nachzudenken.

Als Beispiel luden Kirche und Diakonie 2007 Vertreter aller Gemeinden und sozialer Träger zu dem öffentlichen Forum ‚Gemeinsam auf dem Weg in die Zukunft‘ für die vier Kommunen des Dekanats nach Groß-Umstadt ein. Der Regionalentwicklungsprozess, aktuelle soziale Strukturen und Probleme der Teilregion, Ressourcen und Handlungsoptionen sollten deutlich gemacht werden. An den Sachthemen Jugend/Ausbildung, Familien/Armut und Altenhilfe ließen sich erste gemeinsame Schritte aufzeigen. Ergebnisse sind der Auf- bzw. Ausbau sozialer Netzwerke, Überlegungen zu neuen Formen finanzieller Kooperation sowie die Bildung eines festen Koordinationsteams im Auftrag der Bürgermeister von Babenhausen, Groß-Umstadt, Otzberg und Schaafheim, des Dekanats und des Diakonischen Werkes.

□ Dr. Peter Kuhn, Ev. Dekanat Groß-Umstadt

<<< Koordinationsteam des Interkommunalen Forums von Babenhausen, Groß-Umstadt, Otzberg und Schaafheim. V.l.n.r.: Reiner Michaelis (Stadt Groß-Umstadt & Gemeinde Otzberg), Angelika Seidler (Regionales Diakonisches Werk Darmstadt-Dieburg), Friedrun Trautmann (Gemeinde Schaafheim), Sylvia Kloetzel (Stadt Babenhausen), Dr. Peter Kuhn (Ev. Dekanat Groß-Umstadt)



„Was vor allem fehlt, ist die **ORDNENDE HAND**, die alles steuert“

Direktor Stephan Wildhirt vom Planungsverband des Ballungsraumes Frankfurt/Rhein-Main zur Regionalentwicklung

>>> Was sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten Herausforderungen für den Ballungsraum Rhein-Main, um eine tatsächlich zukunftsfähige regionale Entwicklung zu erreichen?

Wildhirt: Was wir benötigen, ist eine stärkere Kooperation der verschiedenen regionalen Gesellschaften untereinander. Beispielsweise haben sich in den vergangenen Jahren die Standortmarketinggesellschaft, der Wirtschaftsförderungsverein, die Wirtschaftsinitiative und weitere ähnliche Organisationen herausgebildet.

Doch oftmals arbeiten alle diese Gesellschaften zwar für sich sehr gut, doch aneinander vorbei. Diese Parallelitäten können Sie auch bei anderen Organisationen, beispielsweise im Bereich Kultur, beobachten.

Was der Region ebenfalls gut täte, ist eine Internationale Bauausstellung. Sie würde die Identifikation der Bevölkerung mit ihrer Rhein-Main-Region stärken und somit auch eine stärkere Profilierung nach außen vorantreiben.

>>> Was sind die größten Hindernisse aus Sicht des Planungsverbandes auf dem Weg zu einer nachhaltigen Regionalplanung?

Wildhirt: Die Region ist aufgrund des mangelhaften Ballungsraumgesetzes zu zersplittert, die regionalen Aufgaben können so nicht koordiniert geleistet

werden. Was vor allem fehlt, ist die ordnende Hand, die alles steuert. Am besten wäre es, wenn eine neue Organisation Rhein-Main-weit mit einer neuen Verfasstheit, das heißt direkt vom Volk gewählt, gegründet würde. Dann könnten die Aufgaben auch für einen Ballungsraum adäquat erledigt werden.

Damit verbunden ist auch die Kritik an dem derzeit existierenden Ballungsraumgesetz. Der Planungsverband ist damit viel zu schmal aufgestellt, der schon angesprochenen Zersplitterung wird damit nur Vorschub geleistet. Der mit dem Gesetz installierte „Rat

der Region“ ist ein zahnloser Tiger, er darf laut Gesetz keine exekutiven Entscheidungen treffen. Manche Sitzungen des Rates fallen mangels Themen ohnehin aus.

>>> Wo wurden bisher die größten Fortschritte erreicht?

Wildhirt: Um überhaupt die Fortführung der wichtigen Projekte zu sichern, wurden vor drei Jahren die teilweise schon erwähnten Gesellschaften Regionalpark, Kulturregion und Standortmarketing gegründet. Sonst würden diese Themen brach liegen oder gar überhaupt nicht mehr bearbeitet werden. Herauszuheben ist dabei vor allem die Regionalpark-Dachgesellschaft, die für eine „große grüne Lunge“ im Rhein-Main-Gebiet sorgen soll. Die Standortmarketing-Gesellschaft schärft die Konturen von Rhein-Main im Ausland und die Kulturregion hat sich einen Namen beispielsweise mit der Route der Industriekultur gemacht.

Der Planungsverband selbst leistet derzeit mit der Zusammenführung von Regionaler Flächennutzungs- und Regionalplanung Pionierarbeit in Deutschland. Der Plan, Ende dieses Jahrzehnts soll er stehen, beschreibt den Horizont für die Entwicklung der Region bis zum Jahre 2020. In ihm werden beispielsweise Wohn- und Gewerbegebiete, Flächen für Infrastruktur, Energiegewinnung und vieles andere mehr ausgewiesen. Nach dieser Rahmenplanung können die Kommunen ihre Vorhaben mittels Bauplänen konkretisieren.

>>> Wo bestehen sinnvolle Handlungs- und Beteiligungsmöglichkeiten für Bürger und Kirche?

Wildhirt: In der Aufstellung unseres Regionalen Flächennutzungsplanes ist eine umfassende Bürgerbeteiligung vorgesehen. Am Tag der offenen Tür können sich die Bürgerinnen und Bürger beispielsweise intensiv über den Planungsverband und den neuesten Stand des Plans informieren. In zwei Runden bieten wir jeweils acht Gespräche auf Kreisebene an, damit die Bürger mitdiskutieren können. Über das Internet können sich Interessierte über einen Blog mit dem Regionalen Flächennutzungsplan auseinandersetzen. Schließlich haben alle Bürgerinnen und Bürger die Möglichkeit, ihre Anregungen und Kritiken während den beiden Phasen der Offenlegung schriftlich einzureichen. Sie alle werden bearbeitet. Die nächste Offenlegung ist von Mitte Mai bis Mitte Juli nächsten Jahres vorgesehen.

□ Die Fragen stellte Dr. Maren Heincke

Internet-Links

Hessen

Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landentwicklung
Planungsportal der Hessischen Landes- und Regionalplanung
www.landesplanung-hessen.de

Regionalentwicklung in Hessen:
www.wirtschaft.hessen.de
Rubrik „Regionalentwicklung“

Planungsverband Ballungsraum Frankfurt/Rhein-Main
www.planungsverband.de

Rheinland-Pfalz

Ministerium des Inneren und für Sport, Rubrik „Landesplanung“
www.ism.rlp.de

Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz
www.statistik.rlp.de

Bund

Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung
www.bbr.bund.de

Stellungnahmen der EKHN

www.zgv.info
(Archiv – Meldungen vom 09.07.2007 und 17.08.2007)



„Am besten wäre es, wenn eine neue Organisation Rhein-Main-weit mit einer neuen Verfasstheit, das heißt direkt vom Volk gewählt, gegründet würde.“

Stephan Wildhirt

Impressum

Verantwortlich: Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung der EKHN, Margit Befurt, Albert-Schweitzer-Str. 113–115, 55128 Mainz

Redaktion: Margit Befurt, Dr. Brigitte Bertelmann, Dr. Maren Heincke
Telefon: 06131 2874442, Fax: 06131 2874411,
E-Mail: m.befurt@zgv.info

Bilder: ZGV, Ev. Dekanat Reinheim, Steffen Bauer, Annegret Rach, Reiner Michaelis, Planungsverband Frankfurt/Rhein-Main, www.photocase.de (S. 1 und 2)

Layout: giebeler;design
Druck: Lautertal-Druck
Auflage: 4.000

